

Hochfest der Auferstehung des Herrn

Die Feier der Osternacht

Lesejahr ABC

1. Lesung: Gen 1,1-2,2

Allgemeine Hinweise zu den Lesungen der Osternacht, den pastoralen und liturgischen Herausforderungen wegen ihrer Anzahl und Länge sowie Vorlagen für aufeinander abgestimmte Hinführungen zu allen Lesungen folgen im Anschluss von Seite 12 bis 16.

1. Hinführung

(kann auch vor der Lesung vorgetragen werden)

Unsere Welt ist Gottes gute Schöpfung. Das bekennen wir in dieser Nacht, trotz aller Widersprüche, trotz aller quälenden Erfahrungen und Fragen. Das Schöpfungsgedicht am Anfang der Bibel regt uns an zu staunen, wie Gottes Weisheit alles werden lässt und ins Leben bringt. In der Osternacht hören wir besonders darauf, wie Gott Licht ins Dunkel bringt und wie er alles Leben zum Guten hin schafft.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

Oft wird diese Lesung wegen ihrer Länge und der noch folgenden Lesungen in der Kurzfassung vorgetragen. Dabei geht ihre Großartigkeit als Gesamtkomposition verloren, und die Botschaft wird ausschließlich auf die Schöpfung des Menschen verkürzt – eine problematische Entscheidung zumal in einer Zeit, in der menschengemachter Klimawandel die gottgewirkte Schöpfung als Ganzes bedroht.

Das ganze Lied umfasst Gen 1,1-2,4a (nicht nur bis 2,2, wie die Leseordnung es in der längeren Fassung vorsieht): Die Verse 1,1 und 2,4a mit ihren Stichwortverbindungen („erschaffen“, „Himmel und Erde“) bilden einen Rahmen um das ganze Lied. Die Verse 2,3-2,4a sind deshalb unten in der Lesung ergänzt (in eckigen Klammern).

b. Betonen

Da der Text lang ist und viele wiederholende Elemente enthält, ist gute Betonung besonders wichtig. Am Anfang jedes einzelnen Tages und auch jedes einzelnen Werks wird jeweils ein Schöpfungselement genannt, das betont werden sollte: Licht (V. 3), Gewölbe (V. 6), Wassersammlung (V. 9), junges Grün (V. 11), Lichter am Himmelsgewölbe (V. 14), lebendige Wesen im Wasser (V. 20), Lebewesen auf der Erde (V. 14), Menschen (V. 26).

Am besten dient dem Verständnis der Struktur ein rollenverteiltes Lesen (siehe unten 2d), das die formalen Elemente (Refrains) berücksichtigt.

Lesung
aus dem Buch Génesis.

Lesehilfe
für schwierige Wörter

Genesis

- 1,1 Im Anfang erschuf Gott Himmel und Erde.
- 2 Die Erde war wüst und wirr
und **Finsternis** lag über der Urflut
und Gottes Geist **schwebte** über dem Wasser.
- 3 Gott sprach:
Es werde **Licht**.
Und es **wurde** Licht.
- 4 Gott sah, dass das Licht **gut** war.
Und Gott **schied** das Licht von der Finsternis.
- 5 Und Gott nannte das Licht **Tag**
und die Finsternis nannte er **Nacht**.
Es wurde Abend und es wurde Morgen:
erster Tag.
- 6 Dann sprach Gott:
Es werde ein **Gewölbe** mitten im Wasser
und scheide Wasser von Wasser.
- 7 Gott machte das Gewölbe
und **schied** das Wasser **unterhalb** des Gewölbes
vom Wasser **oberhalb** des Gewölbes.
Und so geschah es.
- 8 Und Gott nannte das Gewölbe **Himmel**.
Es wurde Abend und es wurde Morgen:
zweiter Tag.
- 9 Dann sprach Gott:
Es sammle sich das Wasser **unterhalb** des Himmels an **einem** Ort
und das **Trockene** werde sichtbar.
Und so geschah es.
- 10 Und Gott nannte das Trockene **Land**
und die Ansammlung des Wassers nannte er **Meer**.
Gott sah, dass es **gut** war.
- 11 Dann sprach Gott:
Die Erde lasse junges **Grün** sprießen,
Gewächs, das **Samen** bildet,
Fruchtbäume,
die nach ihrer Art Früchte tragen mit Samen darin auf der Erde.
Und so geschah es.
- 12 Die Erde brachte junges **Grün** hervor,
Gewächs, das Samen nach seiner Art bildet,
und Bäume,
die Früchte tragen mit Samen darin nach ihrer Art.

- Gott sah, dass es **gut** war.
- 13 Es wurde Abend und es wurde Morgen:
dritter Tag.
- 14 Dann sprach Gott:
Lichter sollen am Himmelsgewölbe sein,
um Tag und Nacht zu **scheiden**.
Sie sollen als **Zeichen**
für Festzeiten, für Tage und Jahre dienen.
- 15 Sie sollen Lichter am Himmelsgewölbe sein,
um über die Erde hin zu leuchten.
Und so geschah es.
- 16 Gott machte die beiden **großen** Lichter,
das große zur Herrschaft über den Tag,
das kleine zur Herrschaft über die Nacht,
und die Sterne.
- 17 Gott setzte sie an das **Himmelsgewölbe**,
damit sie über die **Erde leuchten**,
- 18 über **Tag** und **Nacht herrschen**
und das **Licht** von der **Finsternis scheiden**.
Gott sah, dass es **gut** war.
- 19 Es wurde Abend und es wurde Morgen:
vierter Tag.
- 20 Dann sprach Gott:
Das Wasser **wimmle** von Schwärmen lebendiger **Wesen**
und **Vögel** sollen über der Erde am Himmelsgewölbe fliegen.
- 21 Und Gott erschuf die **großen** Wassertiere und alle Lebewesen,
die sich **fortbewegen** nach **ihrer Art**,
von denen das Wasser **wimmelt**,
und alle gefiederten **Vögel** nach **ihrer Art**.
Gott sah, dass es **gut** war.
- 22 Gott **segnete** sie
und sprach: Seid fruchtbar und mehrt euch!
Füllt das **Wasser** im Meer
und die Vögel sollen sich auf **Erden** vermehren.
- 23 Es wurde Abend und es wurde Morgen:
fünfter Tag.
- 24 Dann sprach Gott:
Die **Erde** bringe Lebewesen **aller Art** hervor,
von Vieh,
von Kriechtieren
und von Wildtieren der Erde nach **ihrer Art**.
Und so geschah es.
-

- 25 Gott machte die **Wildtiere** der Erde nach **ihrer Art**,
das **Vieh** nach **seiner Art**
und alle **Kriechtiere** auf dem Erdboden nach **ihrer Art**.
Gott sah, dass es **gut** war.
- 26 Dann sprach Gott:
Lasst uns **Menschen** machen
als **unser Bild**, uns **ähnlich!**
Sie sollen **walten** über die Fische des Meeres,
über die Vögel des Himmels,
über das Vieh,
über die **ganze** Erde
und über alle Kriechtiere, die auf der Erde kriechen.
- 27 Gott erschuf den Menschen als **sein Bild**,
als Bild **Gottes** erschuf er ihn.
Männlich und **weiblich** erschuf er sie.
- 28 Gott **segnete** sie
und Gott sprach zu ihnen:
Seid fruchtbar und mehrt euch,
füllt die **Erde**
und unterwerft sie
und waltet über die Fische des **Meeres**,
über die Vögel des **Himmels**
und über alle Tiere, die auf der **Erde** kriechen!
- 29 Dann sprach Gott:
Siehe, ich gebe euch alles Gewächs,
das **Samen** bildet auf der **ganzen** Erde,
und alle Bäume, die **Früchte** tragen mit **Samen** darin.
Euch sollen sie zur Nahrung dienen.
- 30 Allen Tieren der Erde,
allen Vögeln des Himmels
und allem, was auf der Erde kriecht,
das Lebensatem in sich hat,
gebe ich alles grüne Gewächs zur **Nahrung**.
Und so geschah es.
- 31 Gott sah alles an, was er gemacht hatte:
Und siehe, es war **sehr gut**.
Es wurde Abend und es wurde Morgen:
der sechste Tag.
- 2,1 **So** wurden **Himmel** und **Erde** und ihr ganzes Heer **vollendet**.
2 Am **siebten** Tag
vollendete Gott das Werk, das er gemacht hatte,
und er **ruhte** am siebten Tag,
nachdem er sein ganzes Werk gemacht hatte.
-

- [3 Und Gott segnete den siebten Tag und heiligte ihn;
denn an ihm ruhte Gott,
nachdem er das ganze Werk erschaffen hatte.
- 4 Das ist die Geschichte der Entstehung von Himmel und Erde,
als sie erschaffen wurden.]

c. Stimmung, Sprechmelodie

Der Text enthält zahlreiche rhythmische Elemente und „Refrains“:

- „Gott sprach: Es werde ...“
- „Es wurde“/„Und so geschah es“
- „Gott nannte ...“
- „Gott sah, dass es gut war“
- „Es wurde Abend und es wurde Morgen: erster/zweiter/... Tag“.

Diese Rhythmisierung will die Schöpfung gegenüber dem Nichts, die gottgeschaffene Struktur gegenüber dem Chaos/„Tohuwabohu“ (V. 2) hervorheben. Sie sollte aber keinesfalls zu allzu rhythmisch-gleichförmigem Vorlesen verleiten: Stattdessen sollten Stimme/Tonhöhe, Lautstärke, Sprechtempo und Sprechrhythmus bei jedem neuen Schöpfungsaspekt variiert werden – vergleichbar einem Lied mit vielen Strophen, bei dem durch immer neue Instrumentierung oder Stimmregister in jeder Strophe Abwechslung erzielt wird und die Spannung so aufrecht erhalten bleibt.

Zugleich erzählt der Text in zeitlich stark geraffter Form: Was in wenigen Minuten gelesen wird, spielt sich im Text in sieben prall gefüllten, langen Tagen ab. Atem- und Lesepausen nach jedem Schöpfungswort und nach jedem Schöpfungstag helfen dabei, dass auch die Verwirklichung des Geschehens Raum bekommt und innere Bilder zur Schöpfung aufsteigen können.

Das Schöpfungsgedicht entwickelt sich von den eher „abstrakten“ Grundlagen (Licht – Finsternis, Wasser – Land) zu immer konkreteren, immer ausführlicher geschilderten Szenen, die sich auch der menschlichen Lebensperspektive immer deutlicher annähern (Pflanzen, Tiere, Menschen). Diese Perspektive vom – aus menschlicher Sicht – „Fernen“, Unbelebten zum „Nahen“, Belebten bis hin zu Würdigung (Gottebenbildlichkeit, V. 26) und Segen (V. 28) kann auch beim Vortrag zum Ausdruck gebracht werden, z.B. durch lebendigere Stimmgebung.

Der geradezu sakrale Charakter des Textes – Gott wird gewissermaßen bei seinem kreativen Wirken „beobachtet“ wie sonst kaum irgendwo in der ganzen Bibel – kann zusätzlich dadurch unterstrichen werden, dass zu Beginn, nach jedem Tagesrefrain („Es wurde Abend und es wurde Morgen: erster Tag“) und am Schluss jeweils ein Gong geschlagen wird.

Am besten kann die Lesung durch mehrere LektorInnen mit verschiedenen Rollen vorgelesen werden: siehe Besondere Leseform.

d. Besondere Vorleseform

Es gibt wenige Lesungstexte, deren Hören und Verstehen durch ein rollenverteiltes Lesen so stark gefördert werden kann wie dieses Schöpfungsgedicht/-lied. Welche Art der Textverteilung gewählt wird, kann von der Anzahl der zur Verfügung stehenden LektorInnen abhängig gemacht werden.

Zwei oder mehr LektorInnen*Mögliche Aufteilungen:*

- Nach Schöpfungstagen: Gewechselt wird bei jedem Tag, also vor V. 6.9.14.20.24.2,1; evtl. zusätzlich nach der Einleitung und bei anderen größeren Zäsuren, also vor V. 3.6.9.14.20.24.28.2,1.
- Nach Schöpfungswerken bzw. den **Einleitungen zur nächsten Gottesrede**: Gewechselt wird vor V. 3.6.9.11.14.20.24.26.29.2,1.
- Nach **Erzählstimme** (= alles außer der Gottesrede: V. 1,1-3a.3c-6a.7-9a.d-11a usw.) und **Gottesrede** (= wörtliche Rede Gottes: V. 1,3b.6bc.9bc.11b-e usw.): Die Erzählstimme wird von einem (oder abwechselnd von mehreren) LektorInnen gelesen. Die Gottesrede (ein/e Lektor/in) kann von einem unsichtbaren Ort aus gesprochen werden (z.B. Empore).
Wenn die Gottesrede von einer Frau gesprochen wird, bringt dies zugleich Gottesbilder in Bewegung – in der Bibel ist Gott bekanntlich kein Mann (Hos 11,9)!

Fünf LektorInnen

Wenn fünf LektorInnen zur Verfügung stehen, kann die rhythmische Struktur des Textes besonders gut zum Ausdruck gebracht werden:

- Ein/e Sprecher/in liest die Erzählstimme und die acht Schöpfungswerke (schwarz);
- ein/e weitere/r übernimmt die direkte Rede Gottes (blau);
- und ein/e andere/r die Formel „Und es wurde Licht/Und so geschah es“ (orange);
- ein/e Sprecher/in liest die sog. Billigungsformel „es war gut“ (rot);
- ein/e Sprecher/in liest den Tagesrefrain „Es wurde Abend und es wurde Morgen ...“ (grün).

Im Folgenden ist der Text jeder Person mit der entsprechenden Farbe markiert:

Lesung

aus dem Buch Génesis.

Genesis

- 1,1 Im Anfang erschuf Gott Himmel und Erde.
- 2 Die Erde war wüst und wirr
und **Finsternis** lag über der Urflut
und Gottes Geist **schwebte** über dem Wasser.
- 3 Gott sprach:
Es werde **Licht**.
Und es **wurde** Licht.
- 4 **Gott sah, dass das Licht gut war**.
Und Gott **schied** das Licht von der Finsternis.
- 5 Und Gott nannte das Licht **Tag**
und die Finsternis nannte er **Nacht**.
Es wurde Abend und es wurde Morgen:
erster Tag.

- 6 Dann sprach Gott:
Es werde ein **Gewölbe** mitten im Wasser
und scheid Wasser von Wasser.
- 7 Gott machte das Gewölbe
und **schied** das Wasser **unterhalb** des Gewölbes
vom Wasser **oberhalb** des Gewölbes.
Und so geschah es.
- 8 Und Gott nannte das Gewölbe **Himmel**.
Es wurde Abend und es wurde Morgen:
zweiter Tag.
- 9 Dann sprach Gott:
Es sammle sich das Wasser **unterhalb** des Himmels an **einem** Ort
und das **Trockene** werde sichtbar.
Und so geschah es.
- 10 Und Gott nannte das Trockene **Land**
und die Ansammlung des Wassers nannte er **Meer**.
Gott sah, dass es **gut** war.
- 11 Dann sprach Gott:
Die Erde lasse junges **Grün** sprießen,
Gewächs, das **Samen** bildet,
Fruchtbäume,
die nach ihrer Art Früchte tragen mit Samen darin auf der Erde.
Und so geschah es.
- 12 Die Erde brachte junges **Grün** hervor,
Gewächs, das Samen nach seiner Art bildet,
und Bäume,
die Früchte tragen mit Samen darin nach ihrer Art.
Gott sah, dass es **gut** war.
- 13 Es wurde Abend und es wurde Morgen:
dritter Tag.
- 14 Dann sprach Gott:
Lichter sollen am Himmelsgewölbe sein,
um Tag und Nacht zu **scheiden**.
Sie sollen als **Zeichen**
für Festzeiten, für Tage und Jahre dienen.
- 15 Sie sollen Lichter am Himmelsgewölbe sein,
um über die Erde hin zu leuchten.
Und so geschah es.
- 16 Gott machte die beiden **großen** Lichter,
das große zur Herrschaft über den Tag,
das kleine zur Herrschaft über die Nacht,
und die Sterne.
- 17 Gott setzte sie an das **Himmelsgewölbe**,
damit sie über die **Erde leuchten**,
-

- 18 über **Tag** und **Nacht herrschen**
und das **Licht** von der **Finsternis scheiden**.
Gott sah, dass es gut war.
- 19 **Es wurde Abend und es wurde Morgen:**
vierter Tag.
- 20 Dann sprach Gott:
Das Wasser **wimmle** von Schwärmen lebendiger **Wesen**
und **Vögel** sollen über der Erde am Himmelsgewölbe fliegen.
- 21 Und Gott erschuf die **großen** Wassertiere und alle Lebewesen,
die sich **fortbewegen** nach **ihrer Art**,
von denen das Wasser **wimmelt**,
und alle gefiederten **Vögel** nach **ihrer Art**.
Gott sah, dass es gut war.
- 22 Gott **segnete** sie
und sprach: **Seid fruchtbar und mehrt euch!**
Füllt das **Wasser** im Meer
und die Vögel sollen sich auf **Erden** vermehren.
- 23 **Es wurde Abend und es wurde Morgen:**
fünfter Tag.
- 24 Dann sprach Gott:
Die **Erde** bringe Lebewesen **aller Art** hervor,
von Vieh,
von Kriechtieren
und von Wildtieren der Erde nach **ihrer Art**.
Und so geschah es.
- 25 Gott machte die **Wildtiere** der Erde nach **ihrer Art**,
das **Vieh** nach **seiner Art**
und alle **Kriechtiere** auf dem Erdboden nach **ihrer Art**.
Gott sah, dass es gut war.
- 26 Dann sprach Gott:
Lasst uns **Menschen** machen
als **unser Bild**, uns **ähnlich!**
Sie sollen **walten** über die Fische des Meeres,
über die Vögel des Himmels,
über das Vieh,
über die **ganze Erde**
und über alle Kriechtiere, die auf der Erde kriechen.
- 27 Gott erschuf den Menschen als **sein Bild**,
als Bild **Gottes** erschuf er ihn.
Männlich und **weiblich** erschuf er sie.
- 28 Gott **segnete** sie
und Gott sprach zu ihnen:
-

- Seid fruchtbar und mehrt euch,
füllt die **Erde**
und unterwerft sie
und waltet über die Fische des **Meeres**,
über die Vögel des **Himmels**
und über alle Tiere, die auf der **Erde** kriechen!
- 29 Dann sprach Gott:
Siehe, ich gebe euch alles Gewächs,
das **Samen** bildet auf der **ganzen** Erde,
und alle Bäume, die **Früchte** tragen mit **Samen** darin.
Euch sollen sie zur Nahrung dienen.
- 30 Allen Tieren der Erde,
allen Vögeln des Himmels
und allem, was auf der Erde kriecht,
das Lebensatem in sich hat,
gebe ich alles grüne Gewächs zur **Nahrung**.
Und so geschah es.
- 31 **Gott sah alles an, was er gemacht hatte:**
Und siehe, es war sehr gut.
Es wurde Abend und es wurde Morgen:
der sechste Tag.
- 2,1 **So** wurden **Himmel** und **Erde** und ihr ganzes **Heer vollendet**.
2 Am **siebten** Tag
vollendete Gott das Werk, das er gemacht hatte,
und er **ruhte** am siebten Tag,
nachdem er sein ganzes Werk gemacht hatte.
- [3 Und Gott segnete den siebten Tag und heiligte ihn;
denn an ihm ruhte Gott,
nachdem er das ganze Werk erschaffen hatte.
- 4 Das ist die Geschichte der Entstehung von Himmel und Erde,
als sie erschaffen wurden.]

3. Textauslegung

Keine Naturwissenschaft (Wann/wie war der Urknall?), sondern Theologie ist der Schöpfungshymnus in Gen 1. Auf die Frage „Warum gibt es inmitten von so viel Chaos und Kampf überhaupt gutes, wunderschönes, wohlgeordnetes Leben?“ wird darin Antwort gegeben in Form eines Glaubensbekenntnisses: Am Ursprung steht Gott.

Keine Zeitmessung (13,8 Milliarden Jahre oder sieben Tage?), sondern Rhythmus: Eins folgt aufs Andere, wohlgeordnet, strukturiert. Und am siebten Tag brauchen alle Ruhe. Gott inklusive.

Kein Nationalismus, sondern Weltoffenheit und grenzenloser Horizont: Der **eine** Gott hat **alles** geschaffen – Erde, Himmel, Tiere, Pflanzen, Menschen. Alle und alles – ohne Unterschied.

Vorrechte von Menschen über- und untereinander oder Hierarchien gibt es nicht. Außer (leider, aus heutiger Perspektive; damals ging es bisweilen noch ums nackte Überleben in einer vielfach bedrohlicheren Natur) der Überordnung des Menschen über die weitere Schöpfung.

Mehr Lied als Mythos, mehr Gedicht als Erzählung. Singt es, teilt es, feiert es, freut euch daran! Ermutigt euch damit, wenn das Chaos oder das Nichts, das „Tohu waBohu“ (die beiden hebräischen Worte für „wüst und wirr“, V. 2) wieder einmal überhandzunehmen drohen! Ein Text, der durch Inhalt und stark strukturierte, rhythmische Form ein „Zuhause“ sein will, das ewige „Nest“ von Menschen und Schöpfung. Ein Text als Heimatplanet.

Das alles und noch viel mehr ist Gen 1,1-2,4a: Das Schöpfungsgedicht oder Schöpfungslied, die erste Schöpfungserzählung der Bibel (lieber nicht: „Schöpfungsbericht“, denn damit kann die Frage assoziiert werden, „wie es wirklich war“ – und das will Gen 2,1-2,4a nicht aussagen). Alle Schöpfung hat ihren Ort, alles hat seine Zeit:

- **Erster Tag:** Die Grundlage. Licht und Finsternis, die Ur-Worte, die Ur-Ordnung gegen das Ur-„Tohuwabohu“ (V. 2).
- **Zweiter und dritter Tag:** Schaffung von Himmel und Erde, Land und Meer als Lebensraum für alles, was noch kommt und darin wohnen soll. Die nach einem Neuansatz (V. 11) am dritten Tag geschaffenen Pflanzen sind in dieser Perspektive Teil des Lebensraums, keine Lebewesen im engeren Sinne. Deshalb werden sie den später geschaffenen Menschen, Tieren und allem, was „Lebensatem in sich hat“ (V. 30), zur Nahrung gegeben. Erst nach der „Sintflut“ wird den Menschen – in Formulierungen, die an Gen 1 erinnern – auch „alles, was sich regt und lebt“ als Nahrung zugesprochen (Gen 9,1ff).
- **Vierter Tag:** Am mittleren der sieben Schöpfungstage und damit im Zentrum des Liedes werden – noch vor der Schaffung der Lebewesen – die Lichter als „Zeichen für Festzeiten, für Tage und Jahre“ (V. 14) geschaffen. Rhythmus ist dem Schöpfungslied einmal mehr wichtig, auch Strukturierung von Leben und Alltag durch (religiöse) Feste. Gen 1,1-2,4a wird deshalb der „Priesterschrift“ zugerechnet, einer wohl nachexilischen, längeren Erzählung, die in den im 4. Jh. abgeschlossenen Pentateuch (fünf Bücher Mose, Genesis bis Deuteronomium) eingearbeitet wurde.
- **Fünfter und sechster Tag:** Schaffung der Lebewesen im Wasser und in der Luft sowie auf der Erde: Kriechtiere, Wildtiere und – in einem Neuansatz, V. 26 – Menschen. Die Aufteilung der Lebewesen auf die jeweiligen Tage entspricht der Erfahrung, dass die Lebensräume von Landtieren und Menschen (6. Tag) größere Überschneidungen unter- und miteinander aufweisen als die Lebensräume von Wassertieren und Vögeln (5. Tag). Wassertiere, Vögel und Menschen werden gesegnet und zu Fruchtbarkeit, Vermehrung und Bevölkerung ihres Lebensraumes aufgefordert (V. 22.28), die Landtiere nicht explizit.
- **Siebter Tag:** Ruhe für Gott, Gott segnet den Tag und erklärt ihn für heilig (2,3). Der Ruhetag gehört zur Schöpfung dazu. Erst mit der Ruhe ist die Schöpfung vollendet. Weit später in der biblischen Erzählung wird der siebte Tag zum Ruhetag auch für Menschen und Vieh (Ex 20,10f) sowie zum Tag, an dem Gott Mose zu sich auf den Gottesberg heraufruft, um ihm die Tora zu übergeben (Ex 24,16).

Die **Rolle des Menschen in der Schöpfung** ist durch vier Faktoren bestimmt:

1. Der Mensch – gemeinsam als Frau und Mann – ist von Gott geschaffen als „unser Bild, uns ähnlich“. In Gen 9,6 wird das Verbot, Menschen zu töten (bzw. die Strafe/Folge beim Vergießen von Menschenblut) genau damit begründet. **Gottes Bild** zu sein bedeutet also zunächst, dass Menschen füreinander einstehen, sich als ebendiese Bilder Gottes gegenseitig schützen, einander aufrichtig und friedfertig begegnen, sich nicht verletzen – und sich schon gar nicht um ihr Leben als Bild Gottes bringen.
2. Weil Menschen Bild Gottes und Gottes Repräsentanten auf der Erde sind, können und sollen sie über die anderen Lebewesen „**walten**“ (V. 26.28). Diese von der Einheitsübersetzung 2016 neu gewählte Übersetzung gibt die Bedeutung des hebräischen Verbes besser und weniger missverständlich wieder als das in vielen älteren Übersetzungen übliche „herrschen“. Gemeint ist eine fürsorgliche, am Wohl der ganzen Schöpfung ausgerichtete Tätigkeit – ähnlich dem kreativ-fantasievollen, lebensspendenden Schöpfungswerk Gottes selbst. Im Alten Orient ist das die übliche Rolle eines Königs, dessen Funktionen hier dem Menschen als Ganzes, Frau und Mann, zugesprochen werden. Damit auch das menschliche „Walten“ über die Schöpfung mit der Feststellung kommentiert werden kann: „Es war/ist sehr gut“, ist die bleibende Rückbindung an das göttliche Schöpfungsvorbild unerlässlich. Nicht der Mensch ist das Maß aller Dinge, sondern Gott und sein schöpferisches Wirken.
3. Auch in der EÜ 2016 bleibt jedoch die Aufforderung bestehen, die Erde zu „**unterwerfen**“ (V. 28). Diese aus heutiger Sicht geradezu anstößige Formulierung muss aus dem völlig anderen Kontext der Entstehungszeit des Schöpfungsliedes heraus (wohl im 6. Jh. v. Chr.) verstanden werden. „Natur“ und „Kultur“ standen damals in einem völlig anderen Verhältnis zueinander als heute. Gemeint ist mit der damaligen Aufforderung, die Erde zu „unterwerfen“, dass Menschen Lebensräume einrichten und bewahren sollen und dürfen, in denen menschliches Leben nicht z.B. von unbegrenzt wachsender Vegetation oder wilden Tieren existentiell bedroht ist. Dass sich Menschen so weit aus der Schöpfungsordnung heraus entfremden könnten, dass sie unzählige Tier- und Pflanzenarten vollständig ausrotten und sogar das Überleben der Erde als Ganzes gefährden würden, liegt unendlich weit außerhalb des Vorstellungsvermögens des Schöpfungsliedes.
4. Als **Nahrung** werden den Menschen und den Tieren – allem, was „Lebensatem“ in sich hat – alle **Pflanzen** zugesprochen (V. 29f). Damit wird ein idealisiertes Bild der Ur-Anfänge gezeichnet, in dem kein Lebewesen einem anderen Schaden zufügt, es verletzt oder tötet. Die Pflanzen gehören mit ihrer Erschaffung am dritten Schöpfungstag zum Lebensraum, nicht zu den Lebewesen im engeren Sinne, da sie in dieser Sicht eben keinen „Lebensatem“ in sich tragen.
In biblischer Perspektive werden Menschen (und Tiere) erst nach der „Sintflut“ zu Fleisch(fr)essern: In Gen 9,1ff wird den Menschen – in Formulierungen, die an Gen 1 erinnern – zusätzlich „alles, was sich regt und lebt“ als Nahrung zugesprochen (Gen 9,1ff). In biblischer Perspektive fließt erst nach dieser Zäsur Blut im Miteinander von Menschen und Tieren.

Detlef Hecking, lic. theol.

Hinweise zu den Lesungen der Osternacht

Die Osternacht ist der liturgische Höhepunkt im Kirchenjahr. Mit ihren vielen Besonderheiten ist sie mit keiner anderen Liturgie im ganzen Kirchenjahr vergleichbar.

Die Osternachts-Liturgie folgt einer komplexen symbolischen und biblisch-theologischen Struktur. Ihre Gestaltung fordert heraus, weil die vielen Lesungen das Feier-, Vortrags- und Aufnahmevermögen aller Beteiligten strapazieren können – nicht erst im Smartphone- und Social Media-Zeitalter.

Es trägt zum fruchtbaren Feiern bei, wenn die Besonderheiten der Osternachts-Liturgie **vorab** gut kommuniziert werden, um Erwartungen an Art und Dauer der Feier zu klären. Zusätzliche inhaltliche Vorbereitung (Erwachsenenbildung, Lectio Divina, Treffen der beteiligten LektorInnen! usw.) können helfen. Die Osternacht ist nicht einfach ein Ostergottesdienst mit „mühsam vielen Lesungen“. Sie ist die „**Nacht der Unterschiede**“ (analog zu den „vier Fragen eines Kindes“ in der Pessach-Haggada, siehe unten).

Die **Wortfeier** in der Osternacht umfasst neun Lesungen: Sieben Lesungen aus dem Alten Testament, die Epistel und das Evangelium. Aus „pastoralen Gründen“ können die alttestamentlichen Lesungen reduziert werden, doch sollen es mindestens drei sein – und die Lesung vom Durchzug durchs Schilfmeer (Ex 14-15) darf nie ausfallen, weil sie die inhaltliche Anbindung des Ostergeschehens an das jüdische Pessachfest markiert.

Die Auswahl der Lesungen der Osternachts-Liturgie orientiert sich am „Targum Neofiti“, einer früh-jüdischen bis spätantiken kommentierenden aramäischen Bibelübersetzung. Der Targum Neofiti bezeichnet die Pessach-Nacht mit Ex 12,42 als „Nacht der Wache für den HERRN“ und nennt vier heilige Nächte des Gottesvolkes Israel:

„Uranfängliche Nacht, in der der Herr sich offenbarte über die Welt, indem er sie schuf ...

Zweite Nacht, als sich Gott über Abraham (und Sara) offenbarte ...

Dritte Nacht, als sich der Herr offenbarte über den Ägyptern in der Mitte der Nacht ...

Vierte Nacht, wenn er die Welt – ihr Ende – vollenden wird, damit ausgelöst werde, werden die Joche aus Eisen zerbrochen werden ...“¹

Diese Grundstruktur der „vier heiligen Nächte des Gottesvolkes“ findet sich auch in den Lesungen der Osternacht wieder und prägt ihr theologisches Profil. In der Osternacht feiert die Kirche einen Glaubenskurs an der Seite Israels:

	Die vier heiligen Nächte des Gottesvolkes: Jüdische Pessach-Auslegung im Targum Neofiti	Die Schriftlesungen der Osternacht
Erste Nacht	Schöpfung (Gen 1)	Gen 1: Schöpfung
Zweite Nacht	Gottes Bund mit Abraham und Sara durch alle Infragestellungen hindurch (Gen 15; 17; 22)	Gen 22: Bindung Isaaks: Gott bleibt treu

¹ Aus dem Targum Neofiti, zitiert nach: Georg Steins/Egbert Ballhorn, Licht – Wasser – Leben. Die biblischen Lesungen in der Osternacht. Mit Beiträgen von Heinz-Günter Bongartz, Marianne Heimbach-Steins, Klemens Teichert, Regensburg 2010, 30f; dort nachgewiesen aus: R. Meßner, Einführung in die Liturgiewissenschaft, UTB 2173, Paderborn 2001, 301.

Dritte Nacht	Rettung aus Ägypten (Ex 12-15)	Ex 14: Rettung am Schilfmeer
Vierte Nacht	Kommen des Messias und Vollendung der Welt (prophetische Texte)	Jes 54: In Jerusalem aus der Liebe Gottes leben Jes 55: Ein unbezahlbarer, ewiger Bund Bar 3f: Lebens-Weise Ez 36: Reines Wasser und ein neues Herz Röm 6: Taufe durch den Tod hindurch Osterevangelium: Neues Leben im neu-alten Licht

Zur Gestaltung der Osternachts-Lesungen

Die Wortfeier in der Osternacht ist – im Unterschied zu den stark symbolgeprägten anderen Teilen der Osternacht (Licht-, Tauf- und Eucharistiefeier) – eben eine **Wortfeier**, und zwar eine sehr ausführliche mit komplexer biblisch-theologischer Struktur.

Umso wichtiger ist es, zumindest zu versuchen, die Lesungen als **belebendes, schöpferisches, wirkmächtiges Wort Gottes** zum Klingen zu bringen und inhaltlich sowie symbolisch in die theologisch-symbolischen Zusammenhänge der Osternacht einzubinden. Dabei kann helfen:

- **Keine Erklärungen**, „Regieanweisungen“ zu Ablauf, Riten usw. **in Licht-, Tauf- und Eucharistiefeier** – hier sollen die Symbole sprechen (bei Bedarf Erläuterungen aufs Liedblatt)
- **Einführungen nur in der Wortfeier**, um Struktur, Auswahl und Abfolge der Lesungen im Sinne der „vier heiligen Nächte des Gottesvolkes“ (Targum Neofiti) verständlich zu machen. Jedoch **keine Zusammenfassung oder Erklärungen** der Lesungen, sondern theologische Deutungen – und: **möglichst kurz**.
- Besseres Vortragen der Lesungen = **besseres inneres Mitgehen** ermöglichen, z.B. durch:
 - Verteilte Rollen bei den Lesungen (zwei und mehr LektorInnen pro Lesung)
 - Unterschiedliche/ergänzende Lese-Orte (zusätzlicher Ambo, ggf. Taufbrunnen, Empore usw.)
 - Profi-LeserInnen bei einzelnen Lesungen
 - Ergänzende Licht-Symbolik bei Wortfeier: Anzünden je einer großen (!) Kerze, Licht-Schale o.ä. zu/nach jeder Lesung, z. B. am Boden im Altarraum
- **Wenn Kürzung der Lesungen**, dann mit Kenntnis und Respekt vor der Struktur der Feier = (vorsichtig) in den Lesungen der „vierten heiligen Nacht“, keine „ganze Nacht“ streichen.

Literatur

Wasser Licht Leben. Die Lesungen der Osternacht (Dem Wort auf der Spur. Das Lectio-Divina-Leseprojekt des Bibelwerks Bd. 7; Ralf Huning/Egbert Ballhorn/Bettina Eltrop), Kath. Bibelwerk e.V., Stuttgart 2012, erhältlich unter www.bibelwerk.de und www.bibelwerk.ch

Georg Steins/Egbert Ballhorn, Licht – Wasser – Leben. Die biblischen Lesungen in der Osternacht. Mit Beiträgen von Heinz-Günter Bongartz, Marianne Heimbach-Steins, Klemens Teichert, Regensburg 2010.

Detlef Hecking, Wasser – Licht – Leben. Die Lesungen der Osternacht: Ein Glaubenskurs an der Seite Israels, in: SKZ 182 (2014, Nr. 14), S. 203.

Einführungen zu den Lesungen der Osternacht

Wir hören heute viel mehr Lesungen als in jedem anderen Gottesdienst des Jahres.

Die Auswahl dieser Lesungen orientiert sich an einer alten jüdischen Theologie des Pessachfestes, die vielleicht schon zur Zeit Jesu bekannt war.

Nicht nur in der Pessach-Nacht, so heisst es dort, hat Gott sein Volk aus Ägypten gerettet, sondern auch schon vorher in anderen heiligen Nächten. Und er wird es weiter retten, immer wieder von Neuem.

Das feiern wir heute. Deshalb folgen die Lesungen in unserer Osternachtsfeier diesem Schema:

In der ersten heiligen Nacht offenbart Gott seine Kreativität in der Schöpfung.

In der zweiten heiligen Nacht offenbart Gott seine Liebe zu allen Menschen in der Rettung Isaaks.

In der dritten heiligen Nacht offenbart Gott seine Liebe zu Israel in der Rettung am Schilfmeer.

Die vierte heilige Nacht ist die Nacht prophetischer Verheißungen und messianischer Hoffnungen für die ganze Welt.

Die weiteren Lesungen erzählen davon: von den Propheten Jesaja, Baruch und Ezechiel über den Apostel Paulus bis hin zum Osterevangelium.

Diese vierte heilige Nacht dauert bis heute an: In der Feier der Auferweckung haben wir Anteil an der Erlösung der Welt.

Detlef Hecking

Egbert Ballhorn:

Die Frohbotschaft von Ostern

Kurzeinführungen in die Lesungen

Zur ersten Lesung (Gen 1)

Mitten in Dunkel, Wüste und Leere schafft Gott einen Raum des Lichtes und des Lebens.

Dies ist die Frohbotschaft von Ostern, sie beginnt mit der Schöpfung.

Zur zweiten Lesung (Gen 22)

Der einzige Sohn wird mitten aus dem Tod gerettet.

Durch ihn haben viele das Leben.

Dies ist die Frohbotschaft von Ostern, und sie beginnt mit unseren Vätern Abraham und Isaak.

Zur dritten Lesung (Ex 14)

Mitten in der Bedrohung durch das Wasser des Todes

schafft Gott einen Raum des Lebens.

Dies ist die Frohbotschaft von Ostern, und sie liegt begründet im Durchzug durch das Schilfmeer.

Zur vierten Lesung (Jes 54)

Gott liebt sein Volk voller Innigkeit.

Die Fluten des Todes

sollen nie wieder Macht über es haben.

Zur fünften Lesung (Jes 55)

Gottes Wort ist kraftvoll.

Es verändert die Menschen und bringt der Erde das Leben.

Zur sechsten Lesung (Bar 3-4)

Festzuhalten an dem Gott, der Leben schafft mitten im Tod: dies ist der Anspruch von Ostern.

Zur siebten Lesung (Ez 36)

Mögen die Menschen auch immer wieder in die Welt des Todes laufen:

Gott holt sie zurück in die Welt des Lebens und gießt Wasser des Lebens über ihnen aus.

Zur Epistel (Röm 6)

Aus den Fluten des Todes

rettet Gott seinen geliebten Sohn

– und wir sind mitten hineingenommen in das neue Leben.

Aus: Georg Steins/Egbert Ballhorn, Licht – Wasser – Leben. Die biblischen Lesungen in der Osternacht. Mit Beiträgen von Heinz-Günter Bongartz, Marianne Heimbach-Steins, Klemens Teichert, Regensburg 2010, 116-1.

Einführung in die Osternacht durch vier Fragen analog zu den vier Fragen der Pessachfeier

Da sich die Auswahl der Lesungen der Osternacht am Pessachfest orientiert, bietet es sich evtl. an, zur Charakterisierung der Osternacht als „Nacht der Unterschiede“ analog zu den „vier Fragen des Kindes“ in der Pessachfeier eine christliche Osternachts-Version dieser Fragen zu gestalten (siehe unten). Die Fragen könnte z. B. ein/e Ministrant/in stellen. Ein mitfeierndes Gemeindemitglied, die Gemeindeleiterin oder der Zelebrant antwortet auf die Frage mit einem Satz.

Die vier Fragen bei der Pessachfeier (Haggada)

Die Mazzot werden zugedeckt. Der Teller mit den Mazzot wird auf die Seite gelegt und man füllt den Becher zum zweiten Mal mit Wein, trinkt jedoch noch nicht. Jetzt ist es die Aufgabe eines Kindes «Ma Nischtana?» zu fragen:

Wodurch wird diese Nacht von allen übrigen Nächten unterschieden?

In jeder anderen Nacht brauchen wir nicht einzutunken, nicht einmal ein Mal – diese Nacht zwei Mal?

In jeder anderen Nacht essen wir Gesäuertes und Ungesäuertes – diese Nacht nur Ungesäuertes?

In jeder anderen Nacht essen wir allerlei Kräuter – diese Nacht nur Bitterkraut?

In jeder anderen Nacht essen wir sitzend oder angelehnt – diese Nacht alle angelehnt?

Vier Fragen zur Osternachtsfeier

Am Osterfeuer/Vor der Lichtfeier:

Wodurch unterscheidet sich diese Nacht/diese Feier von allen übrigen Nächten/Feiern?

In jeder anderen Nacht/Feier zünden wir Kerzen an

– **heute ein ganzes Feuer?**

➤ **Wir erinnern uns daran, wie Gott das Licht geschaffen hat, wie es weiterleuchtet in der Geschichte Israels, in der Auferweckung Jesu und in der ganzen Welt – bis zu uns heute.**

Vor dem Einzug in die Kirche:

In jeder anderen Nacht/Feier machen wir Licht in der Kirche

– **heute ziehen wir im Dunkeln in die Kirche ein?**

➤ **Wir wollen erleben, wie viel Licht schon eine einzige Kerze ins Dunkel bringt und wie schnell sich Licht ausbreiten kann. Und wir hoffen darauf, dass wir das in unserem Leben erfahren – durch Menschen, die uns freundlich begegnen, durch das Wort Gottes, durch die Auferweckung Jesu.**

Vor dem Beginn der Wortfeier und vor der ersten Lesung (nach dem Exsultet):

In jeder anderen Nacht/Feier hören wir eine oder zwei Lesungen vor dem Evangelium
– **in dieser Nacht acht?!**

- Wir nehmen uns viel Zeit, um auf Gottes Weg mit den Menschen zu hören. Und wir wollen in unserem eigenen Leben nach Spuren von Gottes schöpferischem Wirken, Rettung, Befreiung und Erlösung suchen.

Vor der Taufliturgie:

In jeder anderen Nacht/Feier benetzen wir uns mit Weihwasser
– **heute weihen wir einen ganzen Kessel mit Wasser?**

- Wir wollen uns bewusst werden, wie Wasser lebendig macht und uns erfrischt. Wasser ist Grundlage allen Lebens. Doch wenn Gott dem Wasser keine Grenzen setzt, kann es auch Tod bringen. In unserer Taufe sind wir hineingenommen in Tod und Auferweckung Jesu.